

Colson Whitehead: Die Regeln des Spiels

Die Versuchungen des braven Bürgers Ray

Von Ulrich Rüdener

25.08.2023

Harlem, New York, in den 70ern: Eine dysfunktionale Stadt, Korruption, Unruhen, Brandstiftungen. Und mittendrin Colson Whiteheads schon aus „Harlem Shuffle“ bekannter Möbelhändler Ray Carney. „Die Regeln des Spiels“ ist mindestens so sehr Noir wie Zeitroman, eine Popchronik wie Schwarze Geschichtsschreibung.

Ray Carney kennt man schon aus Colson Whiteheads vorherigem Roman „Harlem Shuffle“: Aufgewachsen als Sohn eines Kleinkriminellen, mit einem Cousin, den es ebenfalls ins zwielichtige Milieu zieht, will Ray anders sein und ein solides Leben führen. Das gelingt ihm – aber eben nur bis zu einem gewissen Grad. Er baut einen Möbelladen auf, hat eine selbstständige und politisch aktive Frau, dazu zwei Kinder – der Weg in die bürgerliche Schwarze Mittelschicht Harlems ist bereitet. Ray bemüht sich redlich um Seriosität. Aber immer wieder verstrickt er sich in dubiose Hinterzimmergeschäfte, handelt mit Hehlerware, und nicht selten gerät er mehr oder minder unverschuldet in einen gehörigen Schlamassel. Whitehead spielt rasant und leichtfüßig mit Krimi- und Pulp-Elementen; er lässt eine Zeit des Umbruchs zu Beginn der 60er auferstehen. Und er erzählt davon, dass die Verhältnisse zwar zum Tanzen gebracht werden können, der Einzelne allerdings ein begnadeter Tänzer sein muss, um auf dem gebohnerten Parkett beim Harlem Shuffle nicht aus dem Takt zu geraten.

Harlem in den 70er Jahren

Nun greift der vielfach ausgezeichnete New Yorker Autor den Lebensfaden von Ray Carney ein weiteres Mal auf. Sein neuer Roman „Die Regeln des Spiels“ beginnt im Jahr 1971 und endet fünf Jahre später. Wieder sind es drei Teile, drei Geschichten, die sowohl vom Ringen des braven Bürgers Ray mit den unheiligen Mächten der Halbwelt erzählen – stärker aber noch von der Zeit, die gewalttätiger und illusionsloser erscheint als zu Beginn der 60er Jahre.

Colson Whitehead

Die Regeln des Spiels

Aus dem Englischen von Nikolaus Stingl

Hanser Verlag, München

384 Seiten

26 Euro

„Die Stadt brannte. Sie brannte nicht wegen irgendwelcher kranker Männer mit Streichhölzern und Benzinkanistern, sondern weil sie selbst krank war, auf Feuer wartete, geradezu darum bettelte. Jede Nacht hörte man die Sirenen.“

Ray beobachtet, was um ihn herum geschieht, zuweilen hat er etwas Stoisches – aber es fehlen ihm Distanz und Umsicht, um sich manch brenzlige Situation zu ersparen. Und er hat so etwas wie Ehrgeiz, auch um seine Tochter May glücklich zu machen: Die ist hin und weg von den Jackson 5, die in New York auftreten sollen. Karten gibt es für das Konzert keine mehr. Also lässt Ray seine Kontakte spielen.

Die falsche Adresse

Ausgerechnet von einem korrupten weißen Polizisten erhofft er sich Hilfe, für die dieser natürlich eine Gegenleistung erwartet – und schon steckt Ray mitten in einem jener Gangsterplots, an denen er eigentlich gar nicht mitwirken will. Und auch mitten in den politischen Kämpfen, die innerhalb der Schwarzen Community toben. Einmal versucht Ray seinem Sohn John den Unterschied zwischen Reform und Revolution zu erklären, und das klingt so:

»Es ist wie in meinem Laden«, sagte Carney. »Eine Reform verändert, was bereits da ist, um es besser zu machen, zum Beispiel fleckenabweisende Polsterung oder Füße mit Rädern, dann Füße mit Bremsen an den Rädern. Kennst du die Castro-Schlafcouch?« John nickte. Vor der Fernsehwerbung gab es kein Entrinnen. »Die Schlafcouch ist eine Revolution«, sagte Carney. »Nimmt sämtliche Vorstellungen, die wir vom Schlafen, von Raumnutzung haben, und stellt sie auf den Kopf. Wohnzimmer? Zack – das ist jetzt ein zusätzliches Schlafzimmer.« Er hielt inne. »Ich wette, du hast nicht gewusst, dass der Erfinder des Schlafsofas ein Schwarzer war.« John schüttelte den Kopf.“

Niedergang und Showbizz

Die gesellschaftspolitische Ebene bildet ein Fundament des Buches, die Rezession des Landes, die zunehmende Verwahrlosung der alten Neighbourhoods, die Entmietungsstrategien von Spekulanten. „Die Regeln des Spiels“ hat aber, wie gerade gehört, auch Witz. Und Tempo. Gewalt wird wie in einem Blaxploitation-Film kunstvoll inszeniert, und es gibt viele Misslichkeiten, aus denen sich Ray und ein alter Kumpel seines Vaters, der Berufskriminelle Pepper, nur mit Mühe und einigen Blessuren retten können. Apropos Schwarzes Kino: In der zweiten Episode des Romans mietet der hippe Regisseur Zippo Rays Möbelladen als Location für einen ambitionierten Geheimagenten-Thriller mit einer Schwarzen Sister in der Hauptrolle. Das Problem: Während des Drehs verschwindet die Hauptdarstellerin – und Pepper erhält den Auftrag, sie zurückzubringen. Für Whitehead nicht nur die Gelegenheit, in die Schwarze Showbizszene einzutauchen, sondern auch tief ins Leben eines alternden Haudegens mit eigener Moral.

„Pepper wohnte in einer Zweizimmerwohnung über einem Beerdigungsinstitut, dem Martinez Funeral Home, Ecke 143 rd und Convent. Der Klang der Orgel schwebte wie ein Gespenst zwischen den Bodendielen. Es war gar nicht so schlecht, über den Toten zu wohnen. Es war, als wohnte man über der Subway, was er eine Zeitlang getan hatte: Pendler oder Leiche, die unten waren einfach nur auf dem Transit, unterwegs zu dem Ort, wo sie hingehörten.“

Schwarze Geschichtsschreibung

Teil drei führt verschiedene Stränge und Motive des Romans im Polit-Sumpf der Stadt zusammen – und man erkennt, dass Rays Ausflüge in illegale Gefilde zumeist mit einem höheren Sinn für Gerechtigkeit zu tun haben. Colson Whitehead erschafft mit seinen Ray-Carney-Romanen einen untergegangenen Schwarzen Kosmos der 60er und 70er Jahre neu: Manchmal ist die Detailversessenheit von Überladenheit gar nicht recht zu unterscheiden, so genau und penibel ist noch die kleinste Nebenfigur gestaltet und mit zeittypischen Merkmalen versehen. Ob Werbung, Film oder Musik, Straßenleben oder politische Ereignisse – Whitehead begibt sich mit größter Lust in die Vergangenheit, und sein Übersetzer Nikolaus Stingl transportiert diese Lust großartig ins Deutsche. Auch wenn Whitehead mit Trivialgenres jongliert, den Noir-Roman mit Schwarzem Personal besetzt – letztlich geht es ihm um große moralische Fragen und nicht zuletzt um Community-Geschichtsschreibung. Und um eine Liebeserklärung an eine sich stetig wandelnde, mal heruntergekommene, mal aufblühende, mal korrupte, mal schlicht überwältigende Stadt.